

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

302 (30.12.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-218374](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-218374)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nummern für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2 10 -
für 3 Monate	1 40 -
für 1 Monat	0 70 -
incl. Postgebühren	

Erste Seite täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inhaltsverzeichnis Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069

Nr. 302.

Bant, Sonntag den 30. Dezember 1894.

8. Jahrgang.

Vom Eigenbleiben.

In meinem Hause wohnt eine alte Jungfer, schreibt ein Mitarbeiter der „Schwab. Tagwacht“, die mich immer gut leiden mochte, sich öfters über die soziale Frage mit mir unterhält und die sozialdemokratischen Forderungen oft mit Wohlwollen unterstützt. Aber seit der ersten Reichstagsagung bin ich in Ungnade bei ihr gefallen, kaum, daß sie meinen Gruß erwidert. Ich glaube zuerst wegen verlegten monarchischen Gefühls; aber ihre Monatsfrau wußte es besser: „Wisset Se“, klappte sie mich auf, „weil die Sozialdemokraten sitzen bleiben sind, und vom Eigenbleibe mag's Fräulein mir hören, weil sie nämlich auch sitzen bleiben ist.“

In der That, alte Jungfern sind empfindlich und gealterte Prinzipien und historische Gebilde desgleichen. So Religion und Kirche. Wenn wir die sogenannten alten Mythen lesen, Schauspiele über biblische Stoffe, worin der ausgelassene Scherz mit Gott Vater und dem gönigen jüdischen und christlichen Olymp sein Spiel trieb und sich die besten schlechten Wege mit ihnen erlaubte, so denken wir unwillkürlich: Wo blieb denn der Staatsanwalt? Aber damals, als die Frau Kirche noch „pönbodig, rothwargig, fuchlung“ war, wie Ludwig Plan dichtete, ist es keinem Kriminalmenschchen in der ganzen Christenheit ein, in dergleichen harmlosen Redereien humoristischer Karne Gotteslästerung oder Religionsbeschimpfung zu erklären, die Priester selber lächeln mit, daß ihre feilen Bünde moekeln. „Nun nun sie alt und preßhaft ward, Griesgram und von schlechterer Art, kann sie den Witz nicht mehr vertragen: Ist ein Beweis von schlechtem Magen.“

Und ebenso geht es dem „monarchischen Prinzip“: in früheren Zeiten war es ein geralteter und furchtbarer Böse, jetzt ist es nur noch die Hausfage der behaglichen Klasse, welche die „Mäuse des Umsturzes“, die Rager an kapitalistischen Gesellschaftsbau, verschrecken soll. Aber Ragen haben die unangenehme Gewohnheit, auch Diejenigen, die sie häßlich, manchmal mit ihren Krallen zu kratzen und nach ihnen zu deken. Demen, welchen dieses zoologische Gleichniß nicht gefällt, können wir mit einem geschichtlichen aufwarten. Als im Kriege der christlichen Spanier gegen die Mauren im 11. Jahrhundert der ritterliche in Romaren viel hübschere Eid (Herders „Eid“) gefallen war, banden die Spanier den Leichnam auf sein Schloßtrief und jagen in den Kampf, um mit dem toden Heiden den Feinden Schrecken einzujagen. Ähnlich macht es die Kapitalistenklasse mit dem historisch abgelebten monarchischen Prinzip in ihrem Kampfe gegen das Proletariat. Ihr Monarchismus ist genau so echt wie ihre Religiosität; die ärgsten Schreier über den bewußten „Skandal“ sind jeder Zeit kapabel, das monarchische Prinzip mitlammend dem religiösen Prinzip um schönen Judaslohn zu verrathen und zu verkaufen. — Was Nordbau, bekanntlich kein Sozialdemokrat, kamte sich darüber aus, als er vor ca. zehn Jahren in seiner „Konventionellen Lügen“ über den monarchischen Byzantinismus der „Vornehmen“ und „Gebildeten“ schrieb: „Dieser Byzantinismus ist und bleibt bewußte Lüge. Er hat keine Wurzel im Gemüthe. Es ist eine Komödie, die in jeder Einzelne für ein Spielhorrorat mitwirkt; der Eine für Kemter und Würden, der Andere für Titel und Ehrenzeichen, der Dritte aus einem politischen Grunde, weil ihm das Königthum für seine eigenen Standesinteressen nöthig scheint, alle miteinander aber für einen unmittelbaren oder mittelbaren Vortheil. Der spitzelnde Hoffzrange, der illuminirte und sein Haus mit den höchsten Blumengewinden behängende Bürger, der Dichter von Hymnen auf Königshochzeiten und Prinzengeburten dememkirt bloß um den baaren Lohn, den er logisch dahin haben will, und unterschleibt sich in nichts von der Prostituirten, welche Worte der Liebe spricht und deren Handlungen ist, und alle Zeit nur an ein Goldstück denkt.“ — Singer hat es ja der konservativ-junkerlich-agrarischen Sippe unter die Nase gerieben, wie respektwidrig sie noch vor Kurzem über die Verkörperung ihres abgöttisch angebeteten monarchischen Prinzips sich zu äußern wagten, als dieses nämlich des wüthigen Handelsvertrages ihren schußwundnerischen Raubrittergefühlen nicht zu Willen war.

Ein Seitenstück dazu bot kürzlich die belgische Kammer. Die Sozialdemokraten bekämpften die finanzielle Dotation des Grafen von Flandern im Betrag von 200 000 Franken; der edle Graf, der diese Dotation einstrich, besitz ein Privatvermögen von 40 bis 50 Millionen! In der Diskussion wendete sich Geroffe Vandervelde auch gegen den König der Belgier und übte ihn mit einem Ausdruck,

wogegen das Eigenbleiben im deutschen Reichstag noch ein Akt der Heßlichkeit war. Darob großer Lärm bei der kerikalischen Mehrheit, dem der Präsident durch Unterbrechung der Sitzung ein Ende mochte. Wir lassen nun den Belichtertentatter der kirgerlich-liberalen „Neuen Züricher Zeitung“ sprechen: „Die Rede wäre nach der Wiederaufnahme der Sitzung sicherlich in die Gemüther zurückgekehrt, wenn nicht der Ministerpräsident die Wurlet den unglücklichen Gedanken gehabt hätte, in diesem Augenblicke eine royalistische Rundgebung hervorzufragen, indem er die königstreuen Abgeordneten aufforderte: „Es lebe der König!“ zu rufen. Die Kerikalen und Liberalen kamen der Aufforderung nach, aber die Sozialisten riefen theils: „Es lebe das Volk!“, theils: „Es lebe die Republik!“, wozu letzteren Ruf der amtliche Telegraph in seiner Berichterstattung an die auswärtige Presse sorgsam verschweigt, den aber die gesamte belgische Presse als das wichtigste Ereigniß der Sitzung festhält und kommentirt. Jetzt ging der Skandal erst recht los. Die Sozialisten erklärten, daß die Kerikalen ihrer ganzen Vergangenheit nach gar nicht das Recht haben, sich als Schützer und Schirmer des Königthums aufzuwerfen und brachten ihnen bei dieser Gelegenheit die antitynastischen Agitationen in Erinnerung, welche die Ultramontanen in den Jahren 1878—84 organisirten, als König Leopold II. das liberale Schulgesetz sanktionirte. Damals legten verschiedene Kerikale Abgeordnete, so der Antwoerpener Parteiführer Coremans, welcher am 7. Dezember aus voller Lungenkraft „Es lebe der König!“ rief, ein republikanisches Glaubensbekenntnis ab und nannten den König Leopold II. einen „Pappenbuckel“. Die ultramontanen Parteiblätter erklärten damals, Leopold II. sei zeit für die Abiegung und gehen sich durch Jahre in ähnlichen Liebeswunderlichkeiten gegenüber demselben Könige, die sie jetzt so lieben, da sie ihren Willen thun. Die Kerikale Mehrheit mußte diese Reueinrichtungen in offener Parlamentssitzung ruhig über sich ergehen lassen, unter allgemeinem Gelächter der Gallerien und dem Dolmetscher der öffentlichen Meinung, die schon längst weiß, daß die Kerikale Königstreue nicht ganz maßlos ist. Das kommt davon, wenn Jemand, der Butter auf dem Kopfe trägt, in die Sonne geht.“ So der belgische Korrespondent des Schweizerblattes.

Im deutschen Reichstag planen sie jetzt, eine strammere Disziplin einzuführen, damit der Präsident geschäftsordnungsgemäß die Sozialdemokraten abfragen kann, wenn sie wieder so rachslos sein werden, sich keinen politischen Gewissenszwang gefallen zu lassen. Aber welche Strafe soll ihnen auferlegt werden? Sollen sie Hofenpannen, oder Tager, oder Rager erhalten, oder sonst was Anderes? Darüber zerbrechen sich gegenwärtig Konserwatve und Liberaler die leucen Schädel. Der „Kladderadatsch“ denkt an einen sinnreichen Mechanismus, der unter den Eigen der Sozialdemokraten angebracht werden und mit dem Präsidententisch in Verbindung stehen soll. Sobald wieder „das Koch“ angebracht wird, drückt der Präsident auf einen Knopf und der Apparat tritt in Aktion und wirft die Sozialdemokraten von ihren Sigen in die Höhe; oder auch ein Sporn oder Stachel dringt den bösen Umstürzler in's unmonarchische Sückelisch, was unfehlbar die gewünschte Wirkung haben würde. Den Vogel abgeschossen hat aber unrettbar die „Schwarzwälder Kreiszeitung“, welche die Anstellung eines handfesten Parlamentshausmechters empfiehlt, der mit aufgestampften Hemdbärmeln allezeit parat steht, um die hortgelotteten Eigenbleiber aus der Dube hinauszubefördern. Das präffige Blättchen hat nur verzeffen, daß etwas Derartiges eigentlich schon existirt, nur freilich in anderem Sinne als in dem feingigen. Das allgemeine Stimmrecht hat sich bereits als die Kraft bewährt, welche die servilen Parlamentshöflinge, die durch ihren Byzantinismus das deutsche Parlament so tief unter den Pantoffel der Krone gebracht haben, von Wahlsperiode zu Wahlsperiode mehr und mehr aus dem deutschen Reichstag hinauswirft und dieselben durch sozialdemokratische Männer — Männer, nicht Eumuchen — ersetzt.

Politische Rundschau.

Bant, den 29. Dezember.

— Parlamentarische Aussichten. Da man die sieben bis acht Tage, während welcher der Reichstag im Dezember verammelt gewesen ist, als „Arbeitsfähigkeit“ kaum mitrechnen kann, so entfällt in dieser parlamentarischen Winter-Saison so gut wie die ganze Last auf das Jahr 1895. Es wird ein kampf- und debattentriches Jahr werden. Besonders drei Fragen werden die Mittelpunkte des Streites werden: die sozialistische, die Steuer- und die landwirtschaftliche Frage. Ob über das Umsturz-

gesetz eine Einigung erzielt wird, steht dahin, noch weniger Glück verheißend sind die Tabaksteuer-Wünsche der Regierung, und die oherlichen Großgrundbesitzer dürsten mit ihren Plänen à la König so, auch schwerlich Erfolg haben. Nichtsdestoweniger liegen die Aussichten des Sieges zu ungesicher, als daß man bestimmte Prophezeiungen wagen könnte; sicher ist nur, daß alle diese Demota Anlaß zu heftigen Kämpfen bieten werden. Das Zentrum bringt wieder die Paritäts- und die Rekrutfrage auf die Tagesordnung und wird es, wie die „Rdn. Volkstg.“ vertritt, in beiden Punkten an Erstichtheit nicht fehlen lassen.

— Die verfeinerte „Reichsfinanzreform“ des Herrn Wquel, meint die Korrespondenz für Zentralblatt, habe gar keine Aussichten. Der Bericht der Regierung auf den 40 Millionen-Ueberschuß genügt, wie die Korrespondenz hervorhebt, nicht. Es kommt demselben weniger auf die Höhe der Zinsen an, als auf „das grundsätzliche Bedenken, das wir gegen die Festlegung an sich haben. Mag man die Zinsen in dieser oder in jener Höhe, in diesem oder jenem Verhältnis festlegen — jede Festlegung ruhmirt die Klausel Frankenklausel.“ — Der Artikel schließt nach längeren Ausführungen mit dem Satz, „der Reichstag könne sich wohl bemühen, thatsächlich die Beiträge und die Ueberweisungen möglichst im Gleichgewicht zu halten; aber „festlegen“ wird der Reichstag das Verhältnis nicht, so lange die Partei Frankenklausel-Windhorst auf diesem Gebiete entscheidend ist. Warum will die Regierung mehr als das thatsächliche Gleichgewicht?“ — Thatsächlich ist die Beweglichkeit der Motivirungsbeiträge eine unerschlößliche Vorbedingung für die Aufrechterhaltung des Budgetbewilligungsrechts des Reichstages.

— Die Beförderung des Reichskanzlersohnes zum Legationsersten hat ein Reichstagsmandat freigebracht. Die Welt hat von parlamentarischen Thaten des neuen Legationsrats zwar noch nichts gehört, aber Mitglied des Reichstages ist er trotzdem und zwar für den Wahlkreis Papenburg-Weisenburg (10. Elbisch-Lothringen). Er erhielt bei der letzten Wahl, ohne sich öffentlich um das Mandat beworben und ohne eine Erklärung über seine politischen Grundzüge abgegeben zu haben — wozu ist man Sohn seines Vaters — 13 699 Stimmen, der protestantische Kandidat erhielt 5449 und der Mandatbewerber unserer Partei 2060 Stimmen. Dem jungen Ebenlohe kam es damals scheinbar zu gute, daß er der Sohn des Statthalters von Elbisch-Lothringen, wie jetzt, daß er der Sohn des Reichskanzlers ist.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Mittheilung des Finanzministers an die königl. Regierungen, daß die Entscheidung darüber, ob oder in welchem Maße die im landwirtschaftlichen Betriebe selbst gewonnenen Roh- und Hilfsstoffe von der Rohgewinnung der Brennereien bei der Gemeinbestener in Abzug zu bringen seien, nur durch das Oberverwaltungsgericht erfolgen kann. Nach der Auffassung des Ministeriums müssen diese Roh- und Hilfsstoffe nach Marktpreisen zu den Betriebsausgaben der Brennereien gerechnet werden.

— Die agrarischen Schutzölle bezeichnet Graf Pfeil-Burgahaus, das älteste Mitglied des preussischen Herrenhauses, in einer Zuschrift an die „Post. Ztg.“ als das Mittel zur künstlichen Steigerung des Ertrages der Landgüter. Diese künstliche Steigerung könne die Schwindelpreise, die auf Grundbesitz angelegt sind, und die übermäßige Verschuldung nur erhöhen, nicht aber mindern. Graf Pfeil vermahnt sich dagegen, als „Agrarier“ betrachtet zu werden, insofern man als solche Männer bezeichnet, die durch Schutzölle die Erträge der Landgüter steigern wollen. — Das wird den Nirkdach, Kanig und Geroffen recht wehe thun.

— Nicht nur Demagogen, sondern auch ganz gemeine Schwindler und Betrüger sind die künftigen Konserwatoren, die da kürzlich triumphierend verkündeten, daß eine von ihnen verbreitete Petition, die den Reichstag bittet, Maßregeln gegen den Umsturz zu ergreifen, ungewöhnlich zahlreiche Unterschriften in Sachsen erhalten habe. Wir haben demgegenüber gleich demot, es sei ja bekannt, wie berartige Unterschriften zusammengebracht werden. Jetzt wird der „Frankf. Ztg.“ aus Sachsen folgendes geschrieben: „Die Art, wie diese Petition verbreitet wurde, gestattet mir in sehr eingeschränktem Maße Rückschlüsse von der Zahl der Unterschriften auf deren wirkliche politische Gesinnung. Es ist gradezu auffallend, aus wie vielen künftigen Deuten Klagen darüber kommen, daß die Petition in einer Weise verbreitet worden sei, die Unerfahrene zu der Annahme verleitet, es handle sich um eine amtliche Liste. Sehr charakteristisch für die Methode des konservativen Unterschriften sammelns ist eine im Chemnitzer Bezirk zirkulirende Gegenpetition an den Reichstag.“



Die Unterzeichner ziehen in dieser die Unterschriften, die sie der konservativen Petition gaben, zurück. Sie betonen dabei, daß sie beim Unterzeichnen der konservativen Petition deren Zweck nicht gekannt hätten. Nachdem sie ihn jetzt nachträglich erfahren haben, erklären sie, daß sie niemals ihre Unterschrift einer um Ausnahmemaßregeln bittenden Petition gegeben haben würden. Derartige Petitionen seien überhaupt nur geeignet, daß und Unfrieden zu sätzen. Also thatsächlich erschwandelt sind die Unterschriften. Man wird im Reichstage diese Thatsache gebührend würdigen.

Die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-Schiffahrt betreffend, ist dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorgegangen. Die Vorlage enthält in 11 Abschnitten 144 Paragraphen. Die ersten 9 Abschnitte des Entwurfs handeln, und zwar im Wesentlichen unter Anlehnung an die Eintheilung des fünften Buches des Handelsgesetzbuches, von 1) dem Schiffseigner, 2) dem Schiffer, 3) der Schiffsmannschaft, 4) dem Frachtgeschäft, 5) der Haverei, 6) dem Zusammenstoß von Schiffen und der Bergung und Aufsechtung, 7) den Schiffsgläubigern, 8) der Verjährung und 9) dem Schiffsregister. Hieran schließen sich im zehnten Abschnitte Vorschriften über die Verpfändung der Schiffe und die Zwangsversteigerung in dieselben. Der erste Abschnitt enthält Schlüsselbestimmungen. Die im fünften Buch des Handelsgesetzbuches noch weiter behandelten Gegenstände, die Bodmerei, die Personenbeförderung und die Versicherung gegen Schiffsfahrtgefahren, sind in dem Entwurf nicht aufgenommen. An den vorstehend genannten Gesetzentwurf lehnt sich ein anderer an, welcher die privatrechtlichen Rechte der Flößerei behandelt. Im Interesse der praktischen Anwendung hat man geglaubt, die verhältnismäßig einfachen Vorschriften für die Flößerei in einem besonderen Gesetzentwurf zusammenzufassen. Der 32 Paragraphen umfassende Entwurf handelt von der privatrechtlichen Verantwortlichkeit des Flößführers, von dem Dienstverhältnis desselben, den Rechtsverhältnissen der Flößmannschaft und vom Vergeltung. Dem Bundesrat wird die Besorgung beigelegt, Bestimmungen über die Befähigungsnachweis der Flößführer zu treffen. Bezüglich der Flößerei auf Wasserstraßen, auf welchen eine regelmäßige Schifffahrt nicht stattfindet, soll diese Besorgung der Landesregierung zustehen. Ein Flößmann, welcher dem Antritt oder der Fortsetzung des Dienstes sich rechtswidrig entzieht, kann auf Antrag durch die Polizeibehörden zwangsweise zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten werden. Also ein neues Stück Ausnahmerecht, das die Einhaltung zivilrechtlicher Verpflichtungen durch polizeiliches Eingreifen erzwingen soll.

Wegen Verleibung des Bürgermeisters Dr. Schub in Nürnberg wurde Genosse Segib, früher Redakteur der „Frankischen Tagespost“, zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt.

Sechs Monate Gefängnis wegen Gotteslästerung erhielt der Tischler Kresner vom Dresdener Landgericht zuerkannt. Leider handelt es sich auch hier wieder um die Folge einer ganz leichtsinnigen Aeußerung einerseits, andererseits aber um ein Opfer häßlicher Denunzationswuth. Wann endlich werden einmal die Prozesse wegen solcher Delikte aufhören? Es ist im höchsten Grade bedauerlich, wenn sich Arbeiter, sei es auch bei welcher Gelegenheit es sein möge, zu solchen Aeußerungen hinreißen lassen, durch die ihnen und ihrer Sache selbst im günstigsten Falle auch nicht der geringste Nutzen erwachsen kann. Im Gegentheil, durch solche leichtsinnige Aeußerungen schaden sich die Einzelnen ungeheuer. Wenn jemand mit den bestehenden Religionsgemeinschaften nichts zu thun haben will, so mag er doch aus denselben austreten, nicht aber die von Menschengetreue extra geschöpfte Gottheit durch unsinnige Aeußerungen öffentlich angreifen.

Die gebührenfreie Zuerkennung des Heimathrechts wurde vom Nürnberger Stadtmagistrat an einen Arbeiter verweigert, weil die nach seiner Auffassung notwendige zehnjährige „Beschäftigung“ nicht durch Theilnahme an einem Streik „unterbrochen“ und in dieser Theilnahme eine „selbstverschuldeten Arbeitslosigkeit“ erblickt wurde. Der Arbeiter ergriß Beschwerde zur mittel-fränkischen Kreisregierung. Diese hat nunmehr entschieden, daß der Nürnberger Magistrat verpflichtet ist, dem Ranne das gebührenfreie Heimathrecht zuerkennen. Nach Art. 11 des Heimathgesetzes ist es Voraussetzung, daß sich der Betreffende während voller zehn Jahre ununterbrochen in der Gemeinde als Diensthöde, Gewerbetreibender, Fabrik- oder Lohnarbeiter ernährt habe. Nach dem Regierungsbeschlusse hat sich der Arbeiter auch während des Streiks ohne Anspruchnahme der Armenpflege ernährt. Die gleichzeitige Aufnahme wurde von der Kreisregierung dem Magistrat in Bezug auf die Beschwerde eines zweiten Arbeiters gemacht, dem wegen vorübergehender Arbeitslosigkeit nach Ablauf der zehnjährigen Frist das Heimathrecht in unentgeltlicher Ausfertigung verweigert worden war. Beide Beschwerdeführer waren durch Genossen Landtagsabgeordneten Gabriel Löwenstein vertreten. Die Nürnberger Stadterwaltung ist streng „freisinnig“ Richter Herr Couleux.

Italien. Rom. Die Bier nach Gold ist es, die Crispi sich mit verzweiflungsvoller Rähigkeit an seinen Ministerpräsidenten anklammern läßt. Millionen stehen für ihn auf dem Spiele, die dem brutal-heuchlerischen „Verteidiger der Ehe und des Eigenthums“ seine Tochter ertheilen soll. Es handelt sich für diesen, soeben vor ganz Europa und vor aller Welt der niedrigsten, vom Geseh mit Justizhans bedrohten Verbrechern noch überführten Menschen, gegenwärtig vor Allem darum, wenigstens bis zum 10. Januar 1895 am Staatsstruder zu bleiben. An diesem Tage nämlich soll die Hochzeit, die kirchliche Trauung seiner Tochter mit dem Fürsten Linguaglossa von Palermo stattfinden, dem von einer Verwandten in Stalien, einer

hyperrorthodoxen bekannnten Jesuitenfreundin, ein Erbtheil von mehreren Millionen Franken winkt. Diese Millionen für sein Haus zu gewinnen, ist ein Hauptziel von Crispi Politik geworden: mit der Angst der Verzweiflung denkt er jetzt daran, daß er in Gefahr ist, im letzten Augenblick noch dieser Beute verlustig zu gehen. Deshalb die ungläubigen Willkürmaßregeln der letzten Tage: die Absetzung aller Beamten, die dazu beigetragen haben, daß Giolitti die Dokumente erhielt, deshalb die Verleumdungsflagen gegen Abgeordnete und die Vorladungen der Finzenkommission, was Alles den bestehenden Gesetzen Hohn spricht, deshalb vor Allem auch die ungläubigen Anstrengungen und wahrhastigen Lügen der von ihm abhängigen römischen Journale, an ihrer Spitze die eble „Riforma“. Darum vermidelte er ungescheidt den schlaggläubigen König und mit ihm die Monarchie in sein Verhängnis. Es gilt, den Rammon zu retten. Da Schweigen alle Ideale und Gewissenskrupel.

England.

London, 28. Debr. In dem Jahresbericht des Londoner Grasschaftsrathes finden sich eine Menge interessanter Daten. Im Jahre 1891 hatte Groß-London 6 633 806 Einwohner. Davon waren nur 65 Proz. in London geboren. Im Jahre 1892 ließen sich 3667 Ausländer in der englischen Hauptstadt nieder. Fast die Hälfte der 218 373 im Vereinigten Königreich lebenden Ausländer nämlich 95 053, wohnt in London. Die Industrieverbölkerung Londons bildet fast ein Drittel der Gesamt-Einwohnerschaft. Die im Handel Beschäftigten bilden 10 Proz. und diejenigen, welche nicht arbeiten, einschließlich der Schüler, 40 Proz. In der Kleiderindustrie sind 76 945 Männer und 141 833 Frauen beschäftigt. Bauhandwerker giebt es in London 116 020 und ungelernete Arbeiter 116 000.

Rumänien.

Bucarest, 28. Debr. Das Budget für 1895/96 bilanziert mit 21 300 000 Francs bei einem Mehraufwande von 7 129 235 Francs gegen das Vorjahr. Ueber die Hälfte der letzteren Summe entfällt auf die Annuität der neuen Anleihe von 120 Millionen.

Mexiko.

Newyork, 24. Debr. Der päpstliche Kirchhain, früher, als die Kirche noch im Vollbesitz der Macht war, eine fürchtbare Macht, hat längst seine Schreden verloren und kein vernünftiger Mensch nimmt ihn mehr ernst. Gleichwohl sucht man ihn als Zwischmittel noch zu verwenden. So wird von hier berichtet: „Der apostolische Delegat in den Vereinigten Staaten hat ein Exil des Papstes veröffentlicht, welches die „Odd Fellows“, die „Ritter des Pathias“ und die „Söhne der Mähigkeit“ als geheime Verbindungen mit dem Banne der Kirche belegt.“ Die zwei erstgenannten Verbindungen haben lediglich die gegenseitige Unterstützung in Krankheits-, Sterbefällen u. zum Zweck. Doch machen sie den „Glauben an Gott“ zur Bedingung für die Aufnahme. Der Orden der „Söhne der Mähigkeit“ bekämpft den Genuss geistiger Getränke!!! Allerdings hüllen alle diese Verbindungen sich in freimaurerischen Formentram, der aber nichts Anderes ist, als ein harmloser Ill. Dagegen läßt nun der sog. „Stellvertreter Gottes auf Erden“ in Rom seinen Dankspruch los! Na, das ist doch wenigstens 'mal wieder etwas Besseres in erster Zeit.

China.

— Vom Kriegsschauplatz. Nach einer Reuter-meldung aus Yokohama hat sich General Sung nach der Niederlage von Kagasaki nach Nishiwang zurückgeben und dann nach Denshobai zurückgezogen. In Nishiwang sind jetzt keine chinesischen Truppen mehr. Die chinesischen Streitkräfte in Nishiwang beschäftigen sich mit der Ausbehnung der Verhängerungen und der Verhärkung der Kavallerie. Refugiosituationen stellen fest, daß 8000 Chinesen von der Küste entlang vorrücken.

Gewerkschaftliches.

- Achtung, Metallarbeiter! In Folge Verregelung von organisierten Kollegen ist der Zugang von Metallarbeitern nach der Kapellefabrik Schlingling bei Nürnberg strengstens fernzuhalten, da sich der Fabrikant Mühe giebt, Arbeiter aus Böheim herzuholen.
- Stichproben und Steinbruder werden genannt, nach Barham Stellung annehmen, da sie nur als Lohnarbeiter von den Unternehmern benutzt werden.
- Der Arbeitsschritt der Wiener Arbeiterschaft gegen die Bäckerin Remb dauert fort, da die kochteltische Fabrik selbst den Betrieb nicht eingestellt hat, sondern nur die Firma geschlossen worden ist.

Aus Stadt und Land.

Bant, 29. Debr. Ueber die Wassererforung von Bant und Wilhelmshaven, sowie deren Erweiterung, wird dem „Nachr. f. Stadt u. Land“ in Oldenburg aus Wilhelmshaven geschrieben: Seit 1878 wird den hiesigen Marine-Etablissements und der Stadt der Bedarf an Süßwasser aus Tiefbrunnen bei Feldhausen mittelst einer 12 Km. langen Leitung zugeführt. Vorher hatte man in der Stadt artesische Tiefbrunnen angelegt, die aber ein genügendes Quantum Wasser nicht zu liefern vermochten. Es trat häufig Wassermangel in größtem Umfange ein, so daß z. B. im Jahre 1875 Trinkwasser durch Dampfer von Oestensee herbeigeschafft werden mußte. Die jetzige marine-statische Wasserleitung, welche gegen eine mäßige Abgabe auch den Bürgern der Stadt zugänglich gemacht ist, schöpft aus drei Tiefbrunnen und vermag in vierundzwanzig Stunden 1 350 000 Liter Wasser zu liefern. Als Wasserreservoir dient der im Park befindliche Wasserturm, von dessen Plattform man eine prächtige Rundschau über die Umgegend genießt. Das stetige Anwachsen der Garnison und der städtischen Bevölkerung wies darauf hin, für den zunehmenden Bedarf neue Wasserquellen zu suchen. Im vorigen Jahre wurden deshalb bei Feldhausen (un-

weit Heidmühle) neue Bohrversuche unternommen, welche den gewünschten Erfolg hatten. Es soll nun aber ein Versuchesbrunnen betriebsfähig gemacht und durch eine Leitung an das Wasserwerk angeschlossen werden. Ferner soll der noch vorhandene artesische Tiefbrunnen in der Stadt wieder nutzbar gemacht werden. Für diese Zwecke werden im neuen Marineetat 76 000 Mk. verlangt. Nach Fertigstellung des vierten Brunnens in Feldhausen wird voraussichtlich der obersbürgischen Umgegend der schon lange gewünschte Anschluß an die marine-statische Wasserleitung gemäht werden können.

Bant, 29. Debr. Wenn wir heute auf das gestern geschilderte Verhalten der Mehrheit der oldenburgischen Landesynode gegen die Kirchengemeinde Bant eingehen, so wollen wir zunächst den recht kundlichen Nachdruck beleuchten, der neben völliger Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse zeigt, daß diese Mehrheit, welche die angeführte Begründung gutgeheißt, geneigt ist, jeder und auch der schlimmsten politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung das Wort zu reden. Reaktorier und orthodox, ist die Religion für sie lediglich das Mittel, das Volk und besonders das schon durch das Joch der Arbeit und Noth schwer gedrückte arbeitende Volk im Jügel und unter der Botmäßigkeit der herrschenden Schwelten zu erhalten. Die Grundzüge des Christenthums, besonders den Fundamental-satz, daß alle Menschen vor Gott gleich sein sollen, daß den Unterdrückten und Ausgebeuteten jeder Christ beistehen soll, haben sie durch diese Rundgebung verleugnet. Sie haben eben, wie die modernen Christen durch die Bant, das Christenthum auf den Lippen, aber nicht im Herzen. Es wäre wahrlich eine lobende Aufgabe, diese Christen und Menschenfreunde, diese Prediger und Bibelautleger mit der Bibel und aus der Bibel als das zu zeichnen, was sie sind: Feinde des Volkes, Feinde des wirtschaftlichen und politischen Fortschritts und Stützen der Herrschaft des Geldhabs und der Gewaltpolitik. Diese Stellungnahme gegen die Einwohner von Bant entfodert aber auch nicht einer recht heiteren Seite. Abgesehen davon, daß die Herren von der „heiligen“ Synode wissen müßten, daß diese 5000 Bant, die ihren Reid erregt, nicht allein von Bant aufgebracht sind, sondern Wilhelmshaven wohl zur Hälfte daran betheilig ist, so ist es doch mehr wie naiv, zu glauben, daß diejenigen, welche in der freigegebenen Weise für die armen Glasmacher in die Tasche gegriffen haben, ein Gleiches für den Bau einer Kirche thun würden. Die große Mehrzahl wird dazu keinen Pfennig geben und wenn darum in tausend Jahren keine Kirche gebaut wird. Wenn also die Synode glaubte, die Bantler mit der Abkündigung des Zuschusses zu ärgern und zu strafen, so hat sie sich ganz gewaltig geirrt. Die große Masse der Einwohner hat kein Bedürfnis nach einer Kirche. Viel nöthiger und nützlicher wäre eine große Wasch- und Warmwasserabankast mit geräumigen Kroseneinrichtungen. Denn das Baden der Leibler thut in der Gemeinde wahrlich mehr noth, als die zweifelhaft: Reinigung der Seele in einem kostspieligen Gebäude. Die Mehrtheit der Einwohner hat nicht nach Pastor und kirchlichen Einrichtungen verlangt, man hat beide ihr aufgedrängt. Wenn die Synode, was das beste wäre, nicht lieber diese wieder einnehmen will, so hat sie die Pflicht, für ein würdiges Gotteshaus selbst zu sorgen. Es besagt gar nichts, wenn der Kirchenrath sich petitionirend an die Synode um Hilfe zum Bauen wendet hat. Erkens hat er nicht die Gemeinde dabei hinter sich und wäre zweitens, das glauben wir fest, froh, wenn er sich damit zu beschäftigen hätte. Mit den superfluen Beschlüssen gegenüber den Forderungen aus der Gemeinde Bant, hat sich die Synode selbst in's Gesicht geschlagen und ihren Dienern, den hiesigen Geistlichen, ihr Beschränkungswerk sehr geschädigt und erschwert. Obgleich wir der Sache gleichgültig gegenüberstehen, können wir unsere helle Freude darüber haben und bedauern auch nicht, ohne jedoch etwas für die Ausbreitung unserer Ideen zu fürchten, die kalte Dousche, welche unsere Missionäre hier durch diese Beschlüsse erhalten haben. Denn der Befehlsgewalt dieser Herren ist groß und geht natürlich in der Richtung, der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Kampf gegen den Ultramar — ist auch ihre Epistel. Hat doch neulich einer davon im Konfirmanden-Unterricht bei der Behandlung des sechsten Gebotes, „Du sollst nicht stehlen“, seinen Konfirmanden dargehen, daß die angeheißte Thälerer, „einiger Leute“ (lies der Sozialdemokraten. D. A.) unter die Vergeher gegen dieses Gebot zu rubriziren sei, daß es ferner ein schreiendes Unrecht und ein verabschwendungswürdiges Jrrthum sei, wenn man allen thätigen Menschen, ob faul oder fleißig, ob geschäft oder ungeschäft, ob sie schwierige Arbeit verrichten oder einfache, gleichen Lohn geben wolle, wie die genannten Bfjewichter es vordahn. Doch darüber ein andermal mehr.

Wilhelmshaven, 28. Debr. Von der Marine. Der Kreuzer „Alexandrine“ ist nach telegraphischer Mittheilung an das Oberkommando der Marine am 27. Dezember in Nagasaki eingetroffen.

Wilhelmshaven, 28. Dezember. Das Kommando der 2. Torpede-Abtheilung erläßt wieder eine Aufforderung an diejenigen, welche freiwillig als Maschinenappianten und Heizer eintreten wollen. Die Aufforderung nebst Bedingungen lautet im Wesentlichen: Es werden angenommen: 1. als Maschinenappianten: Maschinenisten und Maschinen-Assistenten von Dampfern und im Betriebe der hiesigen Dampfmaschinen, sowie Leute, welche zwei Jahre in Schiffsmaschinen- und Dampfmaschinen-Fabriken thätig gewesen sind und eine entsprechende Schulbildung haben; 2. als Heizer: Heizer und Feuerleute von See- und Flußdampfern, Lokomotiven, größeren Betriebsmaschinen, sowie Schloßler, Reflektionsbede, Kupferfchmiede und Schmiede. Die Eingewillenden müssen völlig gesund, frei von körperlichen Gebrechen und besonders kräftig sein. Dieselben dürfen das 19. Lebensjahr nicht überschritten haben. Frei-

wilige müssen im Besitz des vorgeschriebenen Meldeheines um freiwilligen Dienst sein. Soweit sie sich unter Verbringung derselben, sowie ihrer Schulzeugnisse und Arbeitspapiere, Besichtigungsprotokolle etc. nicht persönlich hier melden können, ist ein selbstschreibender Lebenslauf unter Verfertigung des Meldeheines und der übrigen erwähnten Papiere bis zum 15. Januar 1895 bei den obengenannten Kommando einzureichen.

Chorfeier, 28. Dez. Die am 1. Weihnachtsfesttage bei E. Nicks vom Bürgerverein arrangirte Kinderbesichtigung mit nachfolgendem Konzert und Theater war gut besucht und nahm einen recht guten Verlauf. An der Besichtigung nahmen 76 Kinder theil, die sich über die erhaltenen Geschenke freuten, wie eben nur Kinder sich freuen können. Nicht minder ergötzen sich die Alten an dem Theater und den Vorträgen und herrschte eine recht gemüthliche Stimmung. Der Verein hat bei diesem Feste wieder gezeigt, daß er bestrebt ist, seinen Mitgliedern und Freunden auch auf diesem Gebiete zu nützen, was in seinen Kräften liegt. Möge sein Streben gewürdigt werden und die Zahl seiner Mitglieder sich immer vermehren.

Jeder, 28. Dezember. Die Hydra der Revolution hat hier kühn ihre Haupt erboben; nämlich unter den Musikanten unserer Stadtkapelle ist ein partieller Streik ausgebrochen. Die Kapelle war zur Begleitung eines Leichenbegängnisses vom Kriegerverein engagirt worden. Schon war der Verein im Begriff, zur Trauerparade anzutreten, da kam der Kapellmeister angelaufen und theilte mit, daß zwei seiner Musikanten nicht mehr für das hier bei solchen Anlässen bezahlte Honorar spielen wollten. Da der Herr Kapellmeister h. zw. der Verein die Forderung der auswärtigen Musikanten nicht bewilligen wollten, mußte die Trauerparade ohne Musik ausgeführt werden. Hoffentlich wird es den streikenden Musikern gelingen, ihre Forderungen durchzusetzen, die, wie wir annehmen, eine berechtigte ist. Jeder wird voraussichtlich bei diesem Streik nicht ungeschädigt werden.

Gechemünde, 28. Debr. Wie befürchtet werden mußte, laufen jetzt von See viele traurige Nachrichten ein. So trafen zwei Fischdampfer hier ein, die je einen Mann der Besatzung durch Ueberbordschlagen verloren haben. Außerdem sind die Dampfer dießmal beschädigt. Dem Biermacher „Peter Rüdmer“ hat der Sturm ebenfalls arg mitgetheilt. Er ging vor acht Tagen von hier nach England in See. Bei dem Sturm hat das Schiff sämtliche Segel verloren, weshalb es genöthigt war, wieder umzukehren

und den nächsten Hafen aufzusuchen. „Peter Rüdmer“ hat außer dem Verlust der Segel noch viele Beschädigungen erlitten. Recht tragisch ist das Schicksal der Besatzung des Bootschöner „Gechemünde“. Derselbe verfuhr beim Fischdampfer „Weser“ und gab am Sonnabend Mittag 10 1/2 Meilen an andere Schiffe ab. Von da ab war die Fahrt unruhig und hatte der Schöner unter dem Sturm schwer zu leiden. In der Nacht, als der Sturm zum Orkan geworben, riß eine gewaltige Sturzwelle das hintere Sturmschiff weg und spürte den Booten Küstlich über Bord. Dieser hatte sich festgebunden und gelang es ihm, freitlich mit einigen gebrochenen Rippen und einer schweren Erkältung am Kopf, wieder an Bord zu kommen. Nicht lange dauerte es, so riß eine zweite furchtbare See den Bootschöner, Boot und Keling weg und spürte zugleich vier an Bord befindliche Leute mit hinweg. Ueber konnte sich nur einer davon, der in den Mannen hängen geblieben, retten. Auf dem nun vollständig gewordenen Schiff befanden sich nur noch der schwerverwundete Küstlich und sein Kollege Darm. Bis Sonntag Mittag trieben beide hilflos mit dem Wind umher, bis sie von einem Boote des Fischschiffes „Weser“, das sich auch bereits im Schlepptau eines Schiffsamperes befand, gerettet wurden. Das Boot ging bei diesem Rettungsversuch verloren. Raun waren die Schiffbrüchigen an Bord des Fischschiffes, als der Bootschöner vor ihren Augen versank. — Weitere Nachrichten melden, daß der deutsche Dreimaster „v. Eichen“, mit Holz beladen, schwer beschädigt und voll Wasser geschlagen von dem Fischdampfer „Orion“ in See angetroffen und nach hier aufgeschleppt worden ist. Er mußte zwischen dem alten und neuen Hafen auf Grund gesetzt werden. Ein altes Schiff hatte der holländische Schöner „Anna Ruffine“, mit Gerste von Bornholm nach London bestimmt. Er wurde bei Engboden vom Fischdampfer „Emma“ angetroffen und nach der Erde geschleppt. Von diesem Schiff sind auch zwei Mann über Bord geschleppt worden und ertrunken. Der Dampfer „Dilma Bismard“ brach sechs Mann von dem gestunkenen dänischen Dampfer „Alexander III.“ mit, der übrige Theil der Besatzung, 18 Mann und ein Passagier, schoben und lösteten kaum gerettet sein. Vier Wochenlang nach dem Dampfer „Kapell“, der am Freitag von Rostock als Ofen nach hier abgegangen, auch mit Mann und Maus untergegangen, denn bis heute fehlt jede Nachricht über seinen Verbleib. Von der englischen Röhre wird der Verlust zweier englischer Dampfer, die noch hier verkehren, gemeldet. Es sind dies die Schiffe „Démald“ und „Dux“. Das erstere Schiff ist mit allen an Bord befindlichen Personen bei Vort Logan untergegangen, während von letzterem, das bei Garfish strandete, die Mannschaft gerettet ist.

Enden, 26. Debr. Der Sturm in voriger Woche hat auch hier eine gefährliche Situation geschaffen. Ein holländischer Dampfer wurde auf das Watt getrieben und ist dort gestrandet. Im Hafen der benachbarten Insel Berum sind vier holländische Jachten gesunken, wobei drei Personen ertranken. Auch sonst hat der Sturm großen Schaden angerichtet.

Glückselig, 28. Debr. Nach einem hier aus Honolulu eingetroffenen Briefe ist der Führer der holländischen Post „Paul Jansburg“, Kapitän Vlet, gegen dessen holländische ein Strafverfahren wegen Verwundung an den grünen Hüftbandlungen des Matrosen Peterien Schwebt, hortsich an einem Schlaganfall gestorben.

Hamburg. In der hiesigen Vereinsbäckerei haben in Folge Streittigkeiten mit der Geschäftsleitung mehrere Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Ein allgemeiner Ausfall, wovon in der bürgerlichen Presse berichtet wird, ist nicht eingetreten. Auch ist die Exakte über das Geschäft nicht verhängt worden. Ueberrassend sind die Behauptungen der hiesigen Presse, die Vereinsbäckerei sei ein sozialdemokratisches Unternehmen durchaus falsch. Die Sozialdemokratie Hamburg hat mit der Vereinsbäckerei nichts gemein.

Vermischtes.

— **Schiffsunglück.** Die Vereinigte Dampfschiffgesellschaft in Ropengagen hat eine Dampfe erhalten, laut welcher ihr Dampfer „Alexander III.“ in der Nordsee total verunken ist. Der Kapitän und 5 Mann sind gerettet; das Schicksal der übrigen 16 bis 17 Personen, die sich an Bord befanden, ist unbekannt.

Vereins-Kalender.

Bant, Wilhelmshaven.
„Bürgerverein Leppens“, (weil. Theil). Sonnabend, den 29. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sabewasser, Tonndich.
Malerischeverein „Palette“. Sonnabend, den 29. Debr., Abends 8 1/2 Uhr: Verammlung bei Janßen.
„Freiwilige Feuerwehr“. Sonntag, den 30. Dezember, Morgens 8 Uhr, Jutifikation.
„Central Krankenkasse der Fischer“. Sonntag den 30. Dez., Nachm. von 4 bis 5 Uhr: Hebung der Beiträge bei Held, Overstraße.
„Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft“. Sonntag, 30. Debr., Nachmittags von 3—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei S. Pohl, Verl. Marktstraße.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 29. Dezember 1894.

Schweinefleisch	0,60	Erbsen 1 Bund	—	Wäumen per Str.	—
Rindfleisch	0,65	Kepfl, 5 Liter	0,50	Gänse per Hund	0,60
Lammfleisch	0,65	Ämelin 5 Str.	0,50	Eiten per Stück	2,20
Kaltfleisch	—	Ämelin 1 Bd.	—	Hühner, Stück	—
Kartoffeln 25 St.	1,20	Burgern 5 Str.	0,25	Zauben, Paar	—
Bier der Stüge	1,40	Stechrüben, St.	0,10	Rehbühner, St.	—
Butter der Hb.	1,00	Martrüben 3 Bd.	—	Hafen per Stück	—
Weißkohl, Kopf	0,10	Rettrüben 3Bd., 0,15	—	Räden, Stück	—
Rothkohl, Kopf	0,15	Reißbeeten 3Bd.	—	Suppenkraut, Bd. 0,05	—
Bohnen, 1 Bund	—	Birnen 5 Liter	0,40	Kirchen der Bd.	—

Aufforderung.

Diejenigen meiner werthen Kunden, welche noch im Besitz von **Ruchensformen und Blechen** sind, bitte ich hiermit freundlichst, dieselben so bald wie möglich zurückbringen zu wollen.

S. Rütthemann.

Bur gefl. Beachtung!
Schuhmacher-Rohstoff-Verein
liefert die billigsten und stärksten

◆ Sohlen ◆
sowie sämtliche

Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Verkauf auch an Nichtmitglieder.
13 Marktstrasse 13.

Gratulations-Karten

zum neuen Jahre
empfehlte in großer Auswahl
G. Buddenberg,
Marktstraße 27.

Bahnhofs-Hotel

Mühlenstraße, Stadttheil Elsfah
Inhaber: **E. Meyer**
hält seine bestingerichteten Logirzimmer bei billiger Preisstellung und aufmerksamer Bedienung einem reisenden sowie hiesigen Publikum bestens empfohlen.

Gutes Logis Marktstr. 28, II.

Neujahr 1895! Neujahr 1895!

Zur bevorstehenden Silvesterfeier

empfehle in ausgezeichneten Qualitäten:

- Ananaspunsch
- Schlummerpunsch
- Arrakpunsch
- Rumpunsch
- Rumgrog
- Arrakgrog

**vorzüglich
bekommend und
ohne Zuckerzusatz
sodort zum
Gebrauch fertig.**

Außerdem: Rum in verschiedenen Preislagen, Cognac la grande marque und fine pale. Arrak de Goa, sämtliche Weine etc. etc.

W. Wachsmuth, Augusta-Drogerie, Marktstr. 27.

BIERE

aus der bayerischen Bierbrauerei von G. & Jten Doornkaat-Roolman Westgaste b. Norden als:

Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles Doornkaat-Bräu nach Münchener Art, sowie hochfeines Bockbier in Fässern und Flaschen, empfiehlt

S. Arnoldt, Bant, Kreuzstraße.

Gutes Logis Grenzstraße 20.



Größtes Sarglager

sowie sämtliche Leichenbekleidungsgegenstände. Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Krebs & Schnäkel, Bant, Neue Wilhelmshavenerstraße 65.

Halte mein komplettes Lager

fertiger Särge etc.

bei vorkommenden Fällen zu soliden Preisen bestens empfohlen.
Hayungs, Verl. Gökertstr.

Bur Beachtung!

Die Vorstände bezw. Schriftführer der Vereine, Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen u. s. w. werden ersucht, rechtzeitig den **Versammlungs- als auch Hebungskalender** für das nächste Jahr einzufenden.

Die Daten, auf welche die Versammlungen, Hebungen der Beiträge u. s. w. fallen, müssen für die genannte Zeit genau angegeben werden. Im anderen Falle unterbleibt die Veröffentlichung.

Die Redaktion.

Beckers Etablissement Osterreich.

Greter Sonntag:

Größer BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M. Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

A. Jordan,

Eds der Schulstraße und Tonndich 6.

Zu vermieten

eine möblirte Stube an 1 oder 2 junge Leute; auf Wunsch mit Beköstigung. Tonndich, Schmidtstraße 4a.

Wulf & Francksen
Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
M. 27,50	
zweischläfig	M. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b
aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
M. 36,—	
zweischläfig	M. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11
aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
M. 45,—	
zweischläfig	M. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12
Oberbett aus rothem Daunenfüßer. Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
M. 54,50	
zweischläfig	M. 61,—

Gesangverein Harmonie.

Einladung

zu der am **Montag den 31. Dezember 1894** im Saale des Herrn **Schladig** (Rheinischer Hof), Bismarckstraße, stattfindenden

Sylvester-Feier

bestehend in
Konzert, Gesang, humorist. Aufführungen und Ball.
Anfang 8 Uhr. — Programm 30 Pf. Ball 75 Pf.
Programme sind bei Herrn Schladig sowie bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

Hente Sonntag: Grosse Tanzmusik.

Dabei Verloosung von werthvollen Sachen.
Es ladet freundlichst ein

Meinerts, Sedan.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Hente Sonntag:

Großer öffentl. Ball

mit verstärktem Orchester.

Anfang 4 Uhr Nachm.
Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Conrad Heilemann.

Rost's Restaurant, Heppens.

Der geehrten Einwohnerschaft von Heppens und Umgegend halte zum bevorstehenden Jahreswechsel meine

Lokalitäten

sowie ff. Weine, Spirituosen, ff. Biere und sonstige Getränke bestens empfohlen. Ferner bringe meine gut geheizten Kegelbahnen zwecks steter Benutzung in empfehlende Erinnerung.

M. Rost, Restaurateur.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, 31. Dezember, Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale des Kameraden **C. Oldewurtel**, Bismarckstraße:

Sylvester-Feier

bestehend in
Konzert, komischen Vorträgen, Gratis-Verloosung
und nachfolgendem Kränzchen.

Das Komitee.

Neu! **Colosseum.** Neu!

Hente Sonntag: Großer öffentlicher Ball.

Tanzband 50 Pf.
Anfang 4 Uhr. Ende wenn's alle ist.
Für Damen: Große Gratisverloosung. Jede Dame gewinnt.
Dierzu ladet freundlichst ein

A. Wendland.

Sadewasser's „Civoli“.

Hente Sonntag:

Großer öffentl. Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlichst ein

C. Sadewasser.

Rüstringer Hof.

Hente Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Central-Halle Bant.

Hente Sonntag:

Oeffentliche Tanzmusik.

Entrée frei.

Es ladet freundlichst ein

F. Krause.

Schützenhof zu Bant.

Hente Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Zum Mühlengarten.

Hente Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Zum Schluss: Große Ueberraschung.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

„FLORA“.

Hente Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

Gasthof „Cap Horn“.

Hente Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Für zahnleidende Frauen und Kinder

bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei Aufertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.

Frau Alwine Kruckenberg,
Koonstraße 75b, part. links.

Ende

